

# Fünzig Jahre Thurgauer Jahrbuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **50 (1975)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fünfzig Jahre Thurgauer Jahrbuch

Das vorliegende Thurgauer Jahrbuch 1975 ist das fünfzigste in der Reihe. Das ist ein Anlaß zu einem kurzen Rückblick. Ein großes Jubiläum wollen wir nicht aufziehen.

Das Jahrbuch gegründet hat E. Rieben in Kreuzlingen. Er gab 1925 ein «Neujahrbuch mit Schreibmappe für Kreuzlingen» in eigenem Verlag heraus. Ihrem Namen entsprechend befaßte sich diese Publikation vor allem mit Kreuzlinger Angelegenheiten. Auch im folgenden Jahre, 1926, erschien sie unter diesem Namen. Im Jahre 1927 mauserte sich das Kreuzlinger Jahrbuch zum Thurgauer Jahrbuch. Das Schloß Frauenfeld, umrissen von E.E. Schlatter, präsentierte sich auf dem Umschlag. Der Redaktor teilte mit, er wolle über Kreuzlingen hinausstoßen. Ein Stab hervorragender Mitarbeiter stelle sich ihm zur Verfügung. Der Zweck des Jahrbuches sei Belehrung und Aufklärung über thurgauisches Schaffen, Denken und Fühlen. Ein Hauptthema dieses Jahrgangs war die Hochwasserkatastrophe am Untersee. Dazu kamen Berichte über die verschiedenen Gebiete der thurgauischen Wirtschaft, literarische Beiträge und eine Chronik. In den folgenden Jahren stellte sich Schlatters währschafte Thurgauerin in Tracht auf dem Umschlag zur Schau. Im Jahrgang 1935 zeichnete Dr. Julius Rickenmann in Frauenfeld als neuer Verleger und Redaktor. «Eine Heimatchronik von gediegenem und doch bodenständigem Gepräge soll das Thurgauer Jahrbuch bleiben», schrieb er.

Schon im folgenden Jahre meldete der Verlag Huber & Co. in der Einleitung, er habe das Jahrbuch auf Wunsch Dr. Rickenmanns unter seine Fittiche genommen. Der Verlag stellte in den folgenden Jahren die Texte zusammen. 1949 wurde die Redaktion Dino Larese in Amriswil anvertraut. Unter seiner Leitung erfuhr namentlich der kulturelle Teil sorgfältige Pflege. Auch der Kreis der Nachrufe wurde erweitert. Larese verstand es, gute Mitar-

beiter heranzuziehen. Das Jahr 1956 brachte eine Neuerung; das große Heftformat wurde von der Buchform abgelöst, wie sie heute noch verwendet wird.

Vor zehn Jahren übernahm der jetzige Redaktor die Aufgabe, das Thurgauer Jahrbuch zu betreuen. Dabei löste er sich weitgehend vom bisherigen Redaktionsprinzip, in jedem Band Beiträge aus verschiedenen Gebieten zu bringen, sondern er wählte für jedes Jahr ein Hauptthema, das sich in mancherlei Facetten abwandeln ließ. Der Band ist unterdessen umfangreicher und – etwas teurer geworden. Einen wesentlichen Teil der Kosten, das sei hier aber dankbar betont, tragen die Inserenten, die überhaupt die Herausgabe des Thurgauer Jahrbuches finanziell ermöglichen. Was E. Rieben als Gründer sein Jahrbuch in Versen sagen ließ, gilt heute noch:

«Kein Streben nach dem klingenden Erfolg  
läßt Jahr für Jahr mich neu erstehen.  
Mein Ackerfeld ist ideal.»

E. N.